

*Hyunback Chung*Die Rezeption von '68 in Südkorea –
oder: Warum gab es kein 1968 in Südkorea?

Immanuel Wallerstein maß den „1968ern“ als „Weltrevolution“ eine wichtige globale Bedeutung bei.¹ Ähnlich bezeichnete Wolfgang Kraushaar „1968“ als „ersten weltweiten Aufstand“.² Als im Mai und Juni 1968 in Paris die großen Arbeiter- und Studentenrevolten stattfanden, gab es fast gleichzeitig in Argentinien an Universitäten und in Fabriken Protestbewegungen, die im Aufstand der Arbeiter von Cordoba ihren Höhepunkt erreichten. In Italien verbanden sich Arbeiter und Studenten zu einer gemeinsamen Streikbewegung im „heißen Herbst“ des Septembers 1969. Zwischen 1968 und 1969 begannen Studentenunruhen in Karachi (Pakistan), die in einen Massenaufstand mündeten, in dessen Mittelpunkt die Arbeiter standen. Von 1974 bis 1975 erhoben sich in Burma Arbeiter und Studenten gegen die Regierung von Ne-Win, und in Thailand stürzten lang andauernde Studentendemonstrationen die Militärdiktatur. Mit den Arbeiter- und Studentenprotesten im Jahre 1968 hatten die weltweiten Widerstandsaktionen ihren Höhepunkt erreicht.³

Problemstellung

Wie lässt sich diese Gleichzeitigkeit erklären? Es sind fünf Annahmen möglich. Erstens: der Zufälligkeitmoment; zweitens: Ausprägungen eines nicht näher bestimmbareren Zeitgeistes; drittens: strukturelle, weltwirtschaftliche Veränderungen; viertens: globale, international äußere Faktoren wie die kubanische Revolution, die Kulturrevolution in China, der Prager Frühling, die Tet-Offensive in Vietnam oder die Unterdrückung des Studentenaufstands in Mexiko; und fünftens: eine transnationale Annäherung zwischen sozialen Bewegungen in verschiedenen Ländern.⁴

Um die 1968er global einzuordnen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf strukturelle Veränderungen richten, die sich weltweit ereigneten. Zuerst muss darauf hingewiesen werden, dass sich zu diesem Zeitpunkt auch außerhalb des Zentrums des Weltsystems die Industrialisierung langsam entwickelte. Zwar wurde dadurch die enorme Differenz zwischen Zentrum und Peripherie nicht aufgehoben, aber auch in den Ländern der Peripherie begann die Wirtschaft zu expandieren und sich eine Arbeiterklasse zu formieren. Dazu fand in den 1960er Jahren als ein wichtiger Faktor eine neuartige Form internationaler Arbeitsteilung

1 Immanuel Wallerstein: 1968 – Revolution im Weltsystem; Etienne François/Mattias Middel/Emmanuel Terray/Dorothee Wierling (Hg.): 1968 – ein europäisches Jahr, Leipzig 1997, S. 19–33; Jens Kastner/David Mayer (Hg.): Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive, Wien 2008, S. 13 (zur Einführung).

2 Wolfgang Kraushaar: 1968 als Mythos. Chiffre und Zäsur, Hamburg 2000, S. 19.

3 Marcel van der Linden: Das Rätsel der Gleichzeitigkeit, in: Kastner/Mayer (Hg.), S. 23–24.

4 Ebd., S. 24–25.

statt, bei der Industrieinrichtungen der postindustriellen fortgeschrittenen Länder Industriegüter in die Länder der Dritten Welt beförderten. Ebenso trat ein Informationsaustausch zwischen den Arbeitern und ihren Organisationen bzw. Interessensvertretungen hinzu, mit dem die Zusammenarbeit der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern verstärkt wurde, wodurch es wahrscheinlich zu einer ideologischen und strategischen Beeinflussung der Länder untereinander kam.

Mit dem Wirtschaftswachstum weitete sich auch der Bildungssektor. Wie im Zentrum stieg auch in den Ländern der Peripherie die Zahl der Schüler drastisch an. In der Folge zog langsam die mittlere und untere soziale Schicht in die (Elite-)Universitäten ein. Dies hatte zur Folge, dass im Prozess der Massenbildung eine qualitativ verbesserte Hochschulbildung schwer möglich war, was den weltweiten Ausbruch kollektiver Studentenunruhen angefangen haben mag. Bei der steigenden Zahl der in den Ländern der Dritten Welt entstandenen Universitäten wurde in nicht geringen Fällen das Universitätssystem des Westens eingeführt. Dabei sind wohl auch deren Organisationsformen – die Studentenbewegung mit ihren Ideen – in die Länder der Dritten Welt eingeflossen.⁵ Es wird deshalb vorgeschlagen, die 1968er Bewegung aus einer transnationalen Perspektive zu betrachten und zwar als eine dem Westen entsprungene Bewegung, in deren Mittelpunkt die Studentenbewegung stand. Genauer jedoch gesagt, sollen die 1968er nicht als ‚68er-Studentenbewegung‘, sondern als ‚68er-Bewegung‘ verstanden werden. Mit dieser Akzentsetzung wird hervorgehoben, dass 1968 als „radikale Wende in der Struktur der Sozialbewegung“ zu betrachten ist, d. h. als ein „Abschied vom Proletariat und Aufstieg einer neuen Sozialbewegung“.⁶

Auch wenn die 68er-Bewegung eine transnationale Erscheinung gewesen sein mag, bildeten sich nur in einigen Ländern bedeutende Widerstands- bzw. soziale Bewegungen, in anderen Ländern war dies nicht der Fall. Es stellt sich somit die Frage, weshalb in gewissen Ländern keine entsprechende Bewegung stattgefunden hat. In diesem Kontext wird im vorliegenden Beitrag darauf eingegangen, inwieweit und inwiefern die 68er-Bewegung in Südkorea auf Widerhall stieß.⁷ Dabei richtet sich das Interesse vor allem auf die Rezeption der westlichen 68er-Studentenbewegung, da sich Informationen zur 68er-Bewegung im Wesentlichen auf Informationen aus den westlichen Ländern beschränkten und in den 1960er Jahren die Studentenbewegung den Kern der sozialen Bewegung in Südkorea darstellte.

Bei der Rezeption der südkoreanischen 68er-Bewegung muss darauf geachtet werden, dass wir uns dem Thema nicht derart nähern, dass die Geschichte des westlichen Einflusses auf Südkorea analysiert wird, wie es die Geschichtswissenschaft bisher tat. Statt ‚Einflussgeschichte‘ muss vielmehr der Schwerpunkt auf die ‚Beziehungsgeschichte‘ gesetzt werden.

5 Ebd., S. 25–28.

6 Kastner/Mayer, S. 11–13.

7 Auch in Südkorea wurden Beiträge zum Vergleich der Bedeutung der 68er-Bewegung und der Demokratiebewegung Juni 1987 veröffentlicht. Diese Vergleiche sind allerdings oberflächlich und bieten hinsichtlich ihrer Rezeption kein bedeutendes Material, auf das man zurückgreifen könnte. Siehe Jongboom: Vergleichende Untersuchung zur Bedeutung der 68er-Bewegung und der Demokratiebewegung 1987. Studenten und die Studentenorganisation als Subjekt der gesellschaftlichen Umwälzung. Erinnerung und Aussicht, Bd. 16 (2007), Seoul, S. 252–284.

Unter der Annahme einer kulturellen Unterschiedlichkeit darf nicht der Frage nachgegangen werden, wie ein Rezipient einer sogenannten Dritten Welt die Entwicklungen einer sogenannten Ersten Welt erlernt. Stattdessen sollten Art und Weise sowie die Mechanismen der Rezeption der 68er-Bewegung in den Vordergrund treten. Hier setzt auch die Betrachtung der südkoreanischen Art der Studentenbewegung an.⁸

Die 68er-Bewegung in den Medien

Eine einfache und empirische Methode zur Einschätzung des Umgangs mit der 68er-Bewegung in Südkorea ist die Zählung von Nennungen in Zeitungen und Magazinen. Dazu habe ich die Tageszeitung *Chosun Ilbo* nach Artikeln zur 68er-Bewegung aus den Jahren zwischen 1967 und 1990 durchgesehen. Bei der Tageszeitung *Donga Ilbo* ist leider ein vollständiges Archiv noch nicht verfügbar, sodass nur Artikel über wichtigste Ereignisse überprüft werden konnten.⁹ Da zwischen 1967 bis 1971 beide führenden Tageszeitungen von der Militärdiktatur noch nicht kontrolliert wurden, konnten sich Journalisten bis dahin noch frei über die internationale 68er-Bewegung äußern.¹⁰

Bei Durchsicht der Tageszeitungen konnte festgestellt werden, dass zwischen Januar 1968 und 1990 insgesamt 14 Artikel über die Studentenbewegung in den USA veröffentlicht wurden. Im Vergleich dazu wurden neun Artikel zur Studentenbewegung in Frankreich entdeckt. Darunter befassten sich sieben vorwiegend mit Ereignissen, die zwischen 1968 und 1970 stattfanden, während zwei Sonderberichte zum 20. Jubiläum der 68er-Bewegung erschienen. Über die Studentenbewegung in Deutschland wurden insgesamt sieben Berichte veröffentlicht, darunter sieben über den Verlauf der 68er-Bewegung sowie ein Beitrag zu antiamerikanischen Demonstrationen. Der letzte Beitrag stammt aus dem Jahre 1981 und befasst sich mit Hausbesetzungen in Deutschland.¹¹ Die Artikel in Tageszeitungen im Zeitraum der 68er-Studentenbewegung verzichteten zumeist auf eine Bewertung der Bewegung und berichteten ausschließlich nachrichtlich. Angesichts der geringen Zahl von Beiträgen kann gemutmaßt werden, dass die südkoreanische Gesellschaft an der 68er-Studentenbewegung nicht besonders interessiert schien. Verglichen mit Veröffentlichungen zur Kulturrevolution in China, auf die ich später genauer eingehen werde, spiegelte sich in den Medien kein nennenswertes Interesse.

- 8 Michael Werner/Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1 (2002), S. 612 f.
- 9 *Donga Ilbo* (Übersetzung: *Ostasiens tägliche Zeitung*) und *Chosun Ilbo* (Übersetzung: *Cho Suns tägliche Zeitung*) wurden 1920 während der Zeit der japanischen Annexion gegründet. Sie wurden damals am häufigsten gelesen. Die Auswertung beider Zeitungen ergibt ein relativ klares Bild zur sozialen Stimmung und öffentlichen Meinung der Zeit.
- 10 So auch der Historiker Professor Ahn Byoung-wook von der Katholischen Universität in Seoul, der sich damals an der Studentenbewegung beteiligt hatte.
- 11 *Chosun Ilbo*, 1967–1990: <www.archive.chosun.com>.

In einem Bericht der *Chosun Ilbo* vom 26. August 1969, der Inhalte einer von koreanischen, japanischen und amerikanischen Experten geführten Diskussion zur Studentenbewegung zusammenfasst, werden die amerikanische, japanische und südkoreanische Studentenbewegung miteinander verglichen. Dabei werden als Motive zur Entstehung der Studentenbewegung in Japan die Entfremdung als Folge des Einzugs in die Industriegesellschaft,¹² die Spezifika der japanischen Gesellschaft, in der Individuen keine Initiative ergreifen können, sowie die verzögerte Modernisierung der Universitäten genannt. Im Gegensatz dazu wird die Studentenbewegung der USA, die an der Universität Berkeley begann, auf die unzureichende Kommunikation zwischen Professoren und Studenten zurückgeführt. Die südkoreanische Studentenbewegung dagegen, so der Tenor des Artikels, unterscheidet sich von denen in Japan und in den USA insofern, dass in ihr „ein starkes Bedürfnis als Teil des Guten zu wirken“ enthalten wäre. Weiter wird formuliert, dass die südkoreanischen Studenten stolz und sich ihrer sozialen Stellung bewusst wären. Jedoch der „Graben zwischen Norm bzw. Erwartung und Realität erzeugte allerdings eine Stimmung der Verzweiflung und motivierte die Studenten zu aggressiven Handlungen“.¹³ Kontextuell sollte in dem Artikel deutlich werden, dass die südkoreanische Studentenbewegung auf einer höheren Ebene des moralischen Bewusstseins und Pflichtgefühls angesiedelt war.¹⁴

Während sich die Artikel der Tageszeitungen zur 68er-Bewegung auf kurze nachrichtliche Berichte beschränkten, enthielten die Beiträge der monatlich erschienenen Zeitschriften offen vertretene Meinungen sowie Beurteilungen. Letztere Beiträge sind daher ein wichtiges Material für Einschätzungen, wie südkoreanische Intellektuelle die 68er-Studentenbewegung wahrnahmen. Das Magazin *Shindonga*¹⁵, das zwischen 1967 und 1970 den Diskurs intellektueller Gruppen anführte, veröffentlichte im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung insgesamt drei Beiträge und einen Fotobericht auf der Titelseite. Die sechste Ausgabe des Jahres 1968 druckte unter dem Titel „Spuren des Aufstands der Schwarzen“ einen vier Seiten langen Bildbericht zu Straßenkämpfen schwarzer Amerikaner. Die Schlagzeile „Aufstand der Schwarzen“ lässt dabei unterschwellig rassistisch motivierte Vorurteile gegenüber der Bewegung durchschimmern.

Als nächstes erschien ein Beitrag von Lee Joung-shik unter dem Titel „Die Kraft der Studenten in der Nachkriegswelt“ sowie eine Übersetzung eines Beitrags zur „Hippie-Theorie“ von Peter Joachim Opitz aus der *Zeitschrift für Politik* (ZfP) der Universität München.¹⁶

12 Professor Chusan, der in dieser Diskussion das Kurzreferat gehalten hatte, verweist auf psychische Ausprägungen wie Gefühle der Machtlosigkeit sowie den Wandel der Institution Familie in Japan, den Verlust der väterlichen Autorität und das monotone Leben als Angestellte. Vgl. *Chosun Ilbo*, 26.8.1969.

13 Ebd.

14 Ein solcher Ton wurde gelegentlich auch in anderen Beiträgen zur Studentenbewegung angeschlagen. Es zeigte sich ein gewisser Stolz, dass die südkoreanische Studentenbewegung, im Unterschied zum Westen „patriotisch und bahnbrechend“ gewesen sei. Vgl. Kim Soung-shik: Gedanklicher Hintergrund der koreanischen Studentenbewegung insbesondere im Lichte Unabhängigkeitserklärung am 8. Februar, *Asien Forschung*, Bd. 12 (1969), No. 1, Seoul, S. 3.

15 *Shindonga* (Übersetzung: Neues Asien) ist ein von der führenden Tageszeitung <*Donga Ilbo*> herausgegebenes Monatsmagazin. Es besaß damals einen großen Einfluss.

16 Peter Opitz (übers. von Choi Young): Hippie-Theorie, in: *Shindonga*, November (1968), S. 232–243

Am konsequentesten allerdings setzte sich der „Sonderbericht: Sorgen der Universitäten, der Gedanke der Studentenpower“ mit der Studentenbewegung des Westens auseinander.¹⁷ Auch wenn in diesem Beitrag die 68er-Bewegung nicht ausdrücklich erwähnt wurde, deckte sich die Vorstellung von „Hippies“ mit dem Image der 68er-Studentenbewegung. In Südkorea war seinerzeit die Veröffentlichung des deutschen Politologen Opitz zu den „Hippies“, denen er kritisch eine gewisse soziale Bedeutung beimaß, eine viel diskutierte Quelle, da „Hippies“ davon ausgehen würden, dass das „Tüchtigkeitsdogma“ und „Erfolgsstreben“ der Elterngeneration zur Auflösung des familiären Gemeinschaftsgefühls geführt habe. Statt Konkurrenz und Krieg wollten sie eher „in Ruhe gelassen werden“, friedlich und in der Natur leben und gerade nur soviel Zeit auf Arbeit verwenden, wie unbedingt notwendig wäre.¹⁸

Letztlich würden sich „Hippies“ in eine einfache Welt mit geringem Wissen und wenig Vernunft flüchten. Dass sie ähnlich wie Indianer oder die Kultur des Ostens Betäubungsmittel einsetzten, um spirituelle Erlebnisse zu stimulieren, rechtfertigten sie Opitz zufolge dadurch, dass durch die Mittel das wahre Selbst zum Erleuchten käme. Opitz verwies darauf, dass „Hippies“ keine Gesellschaftsreformer wären. Am Ende sei die Hippie-Kultur kommerzialisiert gewesen. Er kam zu dem Schluss, dass „die Hippies als Leidtragende der alten Ordnung Würde und Respekt verdienten. Als Organisatoren einer neuen Ordnung verdienten sie allerdings kein Lob.“¹⁹ Auch andere Beiträge jener Zeit in Südkorea lassen eine wenig wohlwollende Einstellung zur Hippie-Bewegung durchschimmern; es ist allerdings nicht zu leugnen, dass vor allem Opitz zur negativen Bewertung der 68er-Bewegung beigetragen hat.²⁰

Der Autor Lee Joung-shik, der sich in Südkorea zu der 68er-Bewegung äußerte, verwies darauf, dass sich der Widerstand der Studenten in den USA, in Frankreich und in Deutschland nicht sichtlich von den Protestbewegungen Studierender aus Staaten unterscheide, in denen die Demokratie noch nicht verwurzelt sei. Dennoch sah er, dass Studentenbewegungen in „Entwicklungsländern“ gegen Machthaber und Regierung opponierten, wohingegen sich ihr Widerstand in westlichen Industrieländern gegen die Universitäten richtete und sich erst später auf die Gesamtgesellschaft ausweitete.²¹ Anlehnend an Daniel Bells „Das Ende der Ideologie“ verstand Lee Joung-shik das Ende der Ideologie als etwas, das sich ereigne, während sich das Wesen der Erfahrung von einer moralischen in eine psychische Dimension wandle. Er interpretierte die Unruhen der 68er-Studentenbewegung daher als etwas, das aus einem Vakuum der intellektuellen Welt in einer exakt berechneten politischen Gesellschaft entstand. Im Gegensatz dazu sah er die Studentenbewegungen der Dritt-Welt-Länder im politischen Dezisionismus verhaftet. Dass in den USA „der Widerstand gegen die

17 Shindonga, September (1969), S. 148–169

18 Peter Opitz, a. a. O., S. 233–236.

19 Ebd., S. 243.

20 Ebd., S. 236–243. Opitz versucht, Hippie-Bewegung und Bewegung der Neuen Linken in ihren Anfängen zu unterscheiden. In Südkorea aber wurden Hippie-Kultur und 68er-Bewegung als Mischform überliefert; siehe ebd., S. 240.

21 Lee Joung-shik: Die Studentenpower in der Nachkriegswelt, in: Shindonga, August (1968), S. 129.

Autorität einer berechneten und vorbestimmten Kultur des Westens“ in viel stärkerem Ausmaß stattfand, fand Lee Joung-shik in der Differenz zu Deutschland und Frankreich begründet, in deren Geschichte zahlreiche ideologische Dispute stattfanden.²²

In der August-Ausgabe 1969 von *Shindonga* wurde unter dem Titel „Sorgen der Universitäten, der Gedanke der Studentenpower“ eine intensive Podiumsdiskussion über die 68er-Studentenbewegung dokumentiert, an der sich die einflussreichen und bekannten Intellektuellen Ko Young-bok, Kil Hyoun-mo, Kim Tae-gil, Soun Woo-hue und Kwon Oh-gi beteiligten, die mit den Worten, dass es „kein annäherndes Beispiel von solch schleierhaften Revolutionären“ wie beim Pariser Mai 68 gebe, eingeleitet wurde. Bei den Diskussionsteilnehmern handelte es sich um die intellektuelle Elite der damaligen Zeit. Entsprechend ausführlich wurden die hauptsächlichen Streitpunkte überprüft. Dabei wurde auf das Fehlen einer Ideologie in der 68er-Studentenbewegung, auf den Übergang des Interesses vom Klassenproblem zum Generationsproblem, auf den Unterschied zwischen der Bewegung in Deutschland und den USA, die Auflehnung gegen die ältere Generation,²³ auf den Protest gegen die moderne Zivilisation, den Aufstieg der Studentenschicht zu einer starken gesellschaftlichen Macht, die Abneigung gegenüber dem kommunistischen System und die Resonanz bei den Fabrikarbeitern eingegangen.²⁴

Ein Thema der Diskussion war der Unterschied zwischen der Studentenbewegung in den Industrie- und den Entwicklungsländern. Es hieß, dass Entwicklungsländer unter dem Zwang der Großmächte standen, und deshalb dort die jeweiligen Studentenbewegungen den Charakter einer „Bewegung für die Rettung des Landes“ besäßen – eine Argumentationslinie, die bis heute Bestand hat.²⁵ Vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Instabilität in einem Entwicklungsland galten die gebildeten Studierenden als eine führende kritische Meinungsgruppe. Andererseits formulierte sich ein Gegenstandspunkt, der Studenten sowohl in Industrie- als auch Entwicklungsländern als Idealisten betrachtete, die sich der Realität widersetzten.²⁶

Im Rahmen der Debatte „Studentenbewegung in Entwicklungsländern als Bewegung für die Rettung der Existenz des Landes“ führte Kil Hyoun-mo an, dass „man gegen die weltweite Situation, in der Studenten ein starkes politisches sowie soziales Mitspracherecht fordern, etwas unternehmen muss.“ Er meinte damit, dass Studierenden ein Weg eröffnet werden müsse, ihre Meinung frei zu äußern, bevor es zu möglichen Massendemonstrationen

22 Ebd., S. 132 f.

23 Das Phänomen wird auf das Schwinden der Bedeutung der Familie und den Transfer ihrer Funktion auf andere institutionelle Mechanismen zurück geführt.

24 Gespräch: Der Kummer der Universität: die Gedanke der Student Power, *Shindonga*, September (1969), S. 148–163.

25 Siehe dazu weiter unten die politische Einordnung der südkoreanischen Studentenbewegung als nationalistisch und antiimperial orientiert.

26 In einem anderen Gespräch, das die Freiheitsbewegung in den osteuropäischen Ländern thematisiert, wird ebenfalls die Ansicht vertreten, dass der Unterschied zwischen der Studentenbewegung in den Industrie- und Entwicklungsländern aufgehoben wäre. Vgl. Gespräch: Die Zukunft des Kommunismus im Ostblock: Wie sollen die Ereignisse in der Tschechoslowakei verstanden werden?, in: *Shindonga*, September 9 (1968), S. 156.

komme und die Lage sich zuspitze. Er zeigte auf, dass gerade in den Industrienationen die harte Vorgehensweise gegen die demonstrierenden Studenten diese noch enger verbunden und militanter gemacht habe.²⁷

Insgesamt überwog bei dem Gespräch die Kritik an der Studentenbewegung. Man gelangte zu der Ansicht, dass die Studenten die Gesellschaft kritisieren und neu ordnen wollten, sie dazu allerdings keine eigenen Ideen besäßen und deshalb den einzigen Ausweg darin sähen, sich gegen die bestehende Ordnung aufzulehnen. Aus dem Hang der Studenten zu „Verneinung und zerstörenden Aktivitäten“ entstünde „ideologisch Merkwürdiges“.

Ebenso wurde darauf hingewiesen, dass es in der Geschichte noch kein Beispiel gegeben habe, wo aus einer Studentenschicht heraus neue Ideen entstanden wären. Dazu hieß es, dass Studentenorganisationen einem Interessenverband ähnlich seien, da Studenten als soziale Gruppe keine Verantwortung trügen.²⁸ Wenn wir in Betracht ziehen, dass *Shindonga* damals ein relativ reformbewusstes Medium war, können wir aus dem Inhalt der Diskussion schließen, dass die 68er-Studentenbewegung aus einem äußerst konservativen Blickwinkel in Südkorea aufgenommen wurde.

In *Hyoongsoung* („Formierung“), der Zeitschrift der Studenten der geisteswissenschaftlichen Abteilung der Seoul National University, die damals das Zentrum der Studentenbewegung in Südkorea bildete, findet sich ein Beitrag zur 68er-Bewegung, der in der Rubrik für Kommentare zum Zeitgeschehen unter dem Titel „Woge der Universitäten“ veröffentlicht wurde und detailliert auf Merkmale der 68er-Studentenbewegung eingeht. Darin wird erklärt, dass – ausgehend vom moralischen Protest an einer heuchlerischen Gesellschaft – die 68er-Bewegung die Abhängigkeit des Individuums von den Produktionsmitteln kritisiere und sie unter dem Ziel der partizipatorischen Demokratie den Zentralismus ablehne und ein Leben in der Kommune anstrebe. Zudem kämpfe die 68er-Studentenbewegung für die Schwarzen und setze sich für Vietnam ein. Dazu werden Reformforderungen in Bezug auf das Universitätssystem vorgestellt und Herbert Marcuse und Frantz Fanon als einflussreiche Vordenker erwähnt. Es bleibt nicht verschwiegen, dass die Bewegung allmählich in eine Phase der Gewalt eintrete. Da „die Studenten keine Vision für Veränderungen vorweisen konnten, entgingen sie zwar dem Dogmatismus, durch den die Marxisten in den vergangenen 30 Jahren vernichtet wurden, (...) das Fehlen einer Vision hinderte sie allerdings daran, effektiv zu handeln.“²⁹ Daneben wird kritisch darauf hingewiesen, dass in Lateiname-

27 Ebd., S. 160.

28 Ebd., S. 155–157. Zum Schluss des Gesprächs stand das Thema „Widerstand der Studenten und die Rolle der Professoren“ im Mittelpunkt. Auf mehreren Seiten wird die Diskussion wiedergegeben, dass Professoren ihre Aufgabe darauf beschränken sollten, „professionelles Wissen zu lehren und wenn möglich, einen guten Einfluss auf die Persönlichkeit der Studenten auszuüben“ und es möglichst „zu unterlassen, ihre Meinung zu politischen Angelegenheiten zu unterbreiten“. Es ist nicht nur merkwürdig, dass dieser Schlussteil so gewichtig behandelt wird. Das Ergebnis offenbart darüber hinaus einen Ausschnitt des politischen Bewusstseins der damaligen Intellektuellen. Ebd., S. 161–163.

29 Ich habe die Ausgaben von *Hyoongsoung* aus den Jahren zwischen 1967–1970 überprüft. In „*Hyangyoun*“, der im Strom der Studentenbewegung relativ liberalen und fortschrittlichen Studentenzeitung der Abteilung für allgemeine Bildung der Nationaluniversität Seoul, findet sich allerdings kein einziger Beitrag zur 68er-Bewegung.

rika die Studenten „an den Universitäten eine nicht geringe Herrschaft ausüben“ und dadurch „Chaos und Rückschritt der Bildung“ verursacht hätten.³⁰

Der folgende Inhalt aus der sich als liberal und fortschrittlich verstehenden Studentenzeitschrift *Hyoungsoun* ist allerdings überraschend. Am Ende des Kommentars steht ein Gespräch zwischen Soum Woo-hue, dem Redakteur der Zeitung *Chosun Ilbo* und dem in den USA recht populären Schriftsteller Kim Eun-guk. Darin fällt Kim Eun-guk das vernichtende Urteil, dass die „neue Linken“ dogmatisch und idealistisch und nichts weiter seien als romantische Pazifisten, die der modernen Gesellschaft sowie den Menschen Schaden zufügten.

„[...] Es ist einfach naiv, wie sehr die Neue Linke auf Allgemeingültigkeit pocht und selbst so einfältig und dogmatisch ist. [...] Nicht selten erinnert sie an das Volksgericht während des Koreakrieges (von den Kommunisten während des Koreakrieges vorgenommene öffentliche Prozesse). Die Neue Linke funktioniert nach demselben Mechanismus wie der Rechtsextremismus. Ihr größtes Problem ist, dass sie keine Zweifel an sich selbst hegt. [...] Die Neue Linke gibt sich als Elite aus, ist aber undemokratisch. Sie meint, dass nur sie dazu qualifiziert sei, die Masse zu führen. Gegenmeinungen verurteilt sie als das Böse. [...] Die Neue Linke, deren Ziel der Kampf gegen das System ist, gibt ihre Unzufriedenheit darüber, nicht an der Macht beteiligt zu sein, oft unverblümt zu erkennen. [...] Die Logik, dass im Vietnamkrieg die USA ausnahmslos das Böse darstellen, der Vietcong, Ho Chi Minh und Mao Zedong hingegen die Helden sind, die alles richtig machen, ist nichts anderes als Romantik im 19. Jahrhundert.“³¹

Am Ende seines Beitrags erklärte Ha Young-soun, dass die Studenten auf soziale Probleme aufmerksam gemacht und eine Hinterfragung des Gesellschaftssystems angestoßen hätten. Er forderte allerdings dazu auf, dass die Studentenbewegung den dogmatischen Idealismus ablegen und einem produktiven Ziel entgegen streben müsse. Inhaltlich lässt der Beitrag in *Hyoungsoun* den Schluss zu, dass auch in den progressiven Medien Südkoreas die 68er-Studentenbewegung nicht besonders positiv bewertet wurde.

Der letzte analysierte Beitrag zur 68er-Bewegung wurde im Monatsmagazin *WIN* veröffentlicht. Diese Sonderserie zum 30-jährigen Jubiläum der 68er beschäftigte sich mit ihrer soziokulturellen Bedeutung, ihren Erscheinungen in Frankreich und Deutschland, mit Rudi Dutschke sowie Unterschieden und Ähnlichkeiten zur landesweiten Demokratiebewegung

30 Ha Young-soun: Kommentar zum Zeitgeschehen: Woge der Universitäten, in: *Hyoungsoun*: Elektronisches Magazin, Bd. 2, Sommer 1968, S. 3 und S. 8. Ha young-soun war damals Redakteur dieser Studentenzeitung. Setzen wir die Aussage von Professor Sou Jung-souk voraus, der damals an der Studentenbewegung der geisteswissenschaftlichen Abteilung der Nationaluniversität Seoul beteiligt war und heute an der Soungyungwan Universität unterrichtet, dass die Redaktion von *Hyoungsoun* seit 1968 von Teilnehmern der Studentenbewegung der geisteswissenschaftlichen Abteilung geleitet wurde, dann ist der Inhalt dieses Beitrags sehr überraschend.

31 Ebd., S. 10.

vom Juni 1987 in Südkorea.³² Das von der Tageszeitung *JoongAng Ilbo* herausgegebene Magazin *WIN* geht vertiefend auf die globale Bedeutung der 68er Bewegung ein, und wenn man den Ton vergleicht, kann man von einer Rehabilitierung der 68er-Bewegung in der südkoreanischen Gesellschaft sprechen.³³

Es ist erstaunlich, dass das *Shindonga* den Unruhen im Ostblock größeres Interesse entgegenbrachte als der 68er-Bewegung. 1968 erschienen dort zwei Artikel und ein Gespräch unter den Titeln „Die Zukunft der Freiheitsbestrebung im Ostblock“, „Intellektuelle in den kommunistischen Ländern Europas und die Autonomie“ sowie „Die Zukunft des Kommunismus in Osteuropa“. Das Gespräch informierte über „Die Zukunft des Kommunismus in Osteuropa“ mit Hinweisen auf die aktuellen Ereignisse. Zusätzlich wurden das „Manifest der 2000 Worte“ sowie der „Warschauer Brief an die tschechoslowakische Führung“ im Wortlaut veröffentlicht. Allein die veröffentlichte Seitenzahl ließ erkennen, dass das Interesse an den Veränderungen im Ostblock größer als an der Studentenbewegung war. Da der Prager Frühling wohl nicht im Kontext der 68er-Bewegung verstanden wurde, ist das Interesse der Intellektuellen in einem selbst geteilten Land im Kontext der Veränderungen im kommunistischen Ostblock zu interpretieren.

Im Mittelpunkt des schon erwähnten Gesprächs „Die Zukunft des Kommunismus im Ostblock“ zwischen der Gesprächspartner stand Alexander Dubček und seine Hinwendung zu den Jugendprotesten. Die Teilnehmer des Gesprächs zogen daraus den Schluss, dass die kommunistische Welt einer Wende entgegen sehe. Dazu wurde der Einfluss von Mao Zedong auf die Studentenbewegung diskutiert. Dabei hieß es, „dass es in der westlichen Realität zwar keine Lücke gebe, in der Mao Zedongs Linie hätte Platz finden können, dass jedoch seine Theorie, dass alle Widerstände ihre Gründe haben, die koreanische Studenten beeinflusst hätte.“³⁴

Die 68er-Bewegung in Monographien und wissenschaftlichen Veröffentlichungen

1993 wurde die 68er-Studentenbewegung zuerst in Chung Soo-boks Sammelband „Neue Gesellschaft und die partizipierende Demokratie“ vorgestellt. Darin war ein Kapitel dem „Verlauf der Bewegung des Pariser Mai 1968 und der Geburt einer neuen sozialen Bewegung“ gewidmet, das den Hintergrund der neuen sozialen Bewegung erklärte. Als nächstes wurde 1998 die Übersetzung des Buches von Luc Ferry und Alain Renaults „Antihumani-

32 Auch die damalige Wochenzeitung Daehakseng Shinmun („Studentenzeitung“) brachte im Mai 1998 einen Sonderbericht zur 68er-Bewegung.

33 Siehe hierzu Chung Hyunback: Soziokulturelle Bedeutung, in: WIN 6 (1998), S. 362–366; Lee Gi-hyoun: Die 68er-Bewegung in Frankreich: Eine Revolution ohne Gesicht verhilft nachfolgenden Strömungen zur Geburt, in: ebd., S. 367–371; Oum Chang-hyoun: Die Studentenbewegung in Deutschland und Rudi Dutschke: Ideologisches Vorurteil in der Tradition der Gedankengeschichte, in: ebd., S. 372–376; Kim Do-jong: Der Vergleich der 68er-Bewegung mit dem demokratischen Juni-Aufstand in Korea: Neue Wertvorstellungen durch Destruktion der Autorität, in: ebd., S. 377–382.

34 Gespräch: Die Zukunft des Kommunismus im Ostblock, S. 141–167; vgl. S. 156 sowie S. 162–164.

stisches Denken“ veröffentlicht. Ein Jahr später erschien die Übersetzung von George Katsiaficas „The imagination of the New Left. A Global Analysis of 1968“. Von den in Südkorea erschienenen Büchern befasst sich die Übersetzung Katsiaficas am ausführlichsten mit der 68er-Bewegung. Katsiaficas untersucht diese nicht nur in West- und Osteuropa, sondern er analysiert sie auch in Mexiko, Lateinamerika, China und Pakistan. Allgemein betrachtet nahm diese englischsprachige Analyse von 1987 eine Vorreiterrolle in Korea ein.³⁵

Im Anschluss daran erschien 2002 die ins Koreanische übersetzte Publikation Ronald Frasers „1968: A Student Generation in Revolt“ unter dem Titel „Die Stimme der 68er: Fordere nach dem Unmöglichen!“.³⁶ 2006 wurden gleichzeitig die Übersetzung von Ingrid Gilcher-Holteys „Die 68er-Bewegung: Deutschland – Westeuropa – USA“, eine Publikation, die in Deutschland viel gelesen und auch als Taschenbuch herausgegeben wurde, sowie das von südkoreanischen Wissenschaftlern verfasste Buch „68, eine Kulturrevolution, die die Welt veränderte“ veröffentlicht, das sich der 68er-Bewegung aus kulturrevolutionärer Perspektive näherte. Es stieß bei Lesern auf große Resonanz und ist deshalb mittlerweile vergriffen. Darüber hinaus wurden auch Bücher von Chris Harman und Tariq Ali ins Koreanische übersetzt.³⁷

Dass das Interesse an der 68er-Bewegung erheblich wuchs ist der Hauptgrund für zahlreiche Bücher, die in den vergangenen fünf Jahren auf den Büchermarkt kamen. Mit der erfolgreichen politischen Demokratisierung durch die bürgerlichen Aufstände 1987 hat sich eine von der Bauern- und Arbeiterbewegung separate unabhängige Bürgerbewegung entwickelt. Damit stieg auch das Interesse an den neuen sozialen Bewegungen der 80er-Jahre in Europa, insbesondere an der Anti-Atomkraft-, Umwelt- und Frauenbewegung, deren Ursprünge südkoreanische Intellektuelle in der 68er-Bewegung sehen. Parallel zur Flut an Publikationen zur 68er-Bewegung in den westlichen Ländern kam es in Südkorea um die Jahrtausendwende zur Herausgabe einer Vielzahl von Übersetzungen zur Geschichte dieser Bewegung.

Mit Beginn des neuen Millenniums stieg dazu auch die Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen. Im Korea Education & Research Information Service (KERIS) finden sich neun Abhandlungen zur 68er-Bewegung, von denen außer einer von 1984, einer von 1998 und

- 35 Chung Soo-bok: *Neue Gesellschaft und die partizipierende Demokratie*, Seoul 1993; Luc Ferry/Alain Renault (übersetzt v. Ku Kzo Chan): *Antihumanistisches Denken*, Seoul 1998; George Katsiaficas (übersetzt v. Lee Jae Won/Lee Jong Tae): *The Imagination of the New Left. A Global Analysis of 1968*, Seoul 1999. Sein Buch ist deshalb in Korea weiter bekannt geworden, weil er sich seit dem Volksaufstand in Kwangju 1980 öfter längere Zeit in Korea aufhält. Katsiaficas sah im Ereignis von Kwangju eine neue Art von Massenbewegung.
- 36 Ronald Fraser (übersetzt v. Ahn Hyo Sang): *Die Stimme der 68er. Fordere nach dem Unmöglichen*, Seoul 2002; ders.: *1968. A Student Generation in Revolt. An international Oral History*, London 1988.
- 37 Ingrid Gilcher-Holtey (übersetzt v. Jung Dae Sung): *Die 68er-Bewegung: Deutschland – Westeuropa – USA*, Seoul, 2006; Oh Je Mzung: *68, eine Kulturrevolution, die die Welt veränderte*, Seoul 2006; Chris Harman (übersetzt von Lee Su-hyoun): *Die 1968er, die die Welt bewegten*, Seoul, 2004 (dt.: 1968 – eine Welt in Aufruhr); Tariq Ali/Susan Watkins (übersetzt v. Ahn Chan-soo u. Kang Joung-souk): *1968: Zeit der Hoffnung und Tage der Wut*, Seoul 2001.

einer weiteren von 1999 alle nach 2000 veröffentlicht wurden.³⁸ Die verbliebenen sechs Abhandlungen unterschiedlichster thematischer Ausprägung befassen sich ausführlich mit „der 68er-Bewegung und ihrem Verhältnis zur Bewegung der Grünen in Frankreich“, dem „Problem der Vergangenheitsbewältigung in der Literatur“ zur Zeit der 68er-Bewegung, der „68er Bewegung und der Kulturrevolution“, der „68er-Bewegung und die antiautoritäre Revolution des Bewusstseins“ und dem „Verhältnis zwischen der Studentenbewegung und der Neuen Linken“.³⁹ In den verbliebenen drei Abhandlungen werden Veränderungen in der Folge der 68er-Bewegung untersucht, die Tendenzen der feministischen Bewegung, Entwicklungen der Frauenliteratur sowie Probleme der Vergangenheitsbewältigung. Es fällt auf, dass die meisten Bücher und Abhandlungen zur 68er-Bewegung von westlichen Expertinnen und Experten bzw. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verfasst wurden, die in Europa studiert hatten. Es überwiegen dabei Experten für ausländische Literatur und Soziologen, während nur wenige Abhandlungen von Historikern verfasst wurden. Festzuhalten bleibt, dass das südkoreanische Interesse an der 68er-Bewegung erst einige Jahre nach der Demokratisierung von 1987 zum Erwachen gekommen scheint.

Weshalb konnte sich in Südkorea die 68er-Bewegung nicht durchsetzen?

Wie im Kapitel zur 68er-Bewegung in den Medien gezeigt, wurde in Südkorea die 68er-Studentenbewegung hauptsächlich an den Bewegungen westlicher Ländern wie in den USA, Frankreich und Deutschland dargestellt. Ein Einfluss auf die südkoreanische Studentenbewegung konnte weder 1968 noch später festgestellt werden. *Hyungsoung* war das einzige Universitätsmedium, das einen Artikel zur 68er-Bewegung gebracht hatte.

Diverse gedankliche Strömungen und Praktiken, welche die westlichen 1968er proklamiert hatten – so etwa Distanz zum orthodoxen Marxismus, Auflehnung gegen Autorität, Autonomie, praktizierte Kollektivität in der Kommune, Veränderung des Bewusstseins durch Veränderung von Denkstrukturen und Bedürfnissen, Zusammenhang von individueller und kollektiver Befreiung – flossen auch später nicht in die südkoreanische Studentenbewegung ein. Dafür gab es zwei Ursachen. Zum einen – auch wenn es auf dem südkoreanischen Büchermarkt bereits Übersetzungen der Werke Herbert Marcuses gab und deren Verkauf nicht verboten war – wurde die südkoreanische Studentenbewegung drastisch

38 KERIS ist eine staatliche Einrichtung des südkoreanischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Technik.

39 Kim Kyoung-souk: Die Bedeutung der Grünen Bewegung in Frankreich und ihr Erbe der 68er-Bewegung, in: Sammlung von Abhandlungen zur Korea- und Frankreichwissenschaft, Bd. 48, Seoul 2004; Chung In-mo: Das Problem der Vergangenheitsbewältigung in der Literatur während der Zeit der 68er-Bewegung, in: Deutschsprachige Literatur, Bd. 9, Seoul 1999; Nam Un: Die Krisensituation der Intellektuellen und deren Überwindungsprozess in der letzten Phase der 68er-Bewegung in Deutschland, in: Deutsche Literatur, Bd. 73, 2004; Oh Soung-gyun: Die 68er-Bewegung und die Bewusstseinsrevolution der Antiautorität, in: Deutschsprachige Literatur, Bd. 24, Seoul 2004; Cho Gyu-hee: Die 68er Bewegung in Deutschland und die Kulturrevolution, in: Deutschsprachige Literatur, Bd. 23, Seoul 2003; Kang Mi-hwa: Die Bedeutung und das Erbe der 68er-Bewegung in Deutschland, in: Wirtschaft und Gesellschaft 37 (1998), Seoul, S. 65–97.

unterdrückt, weswegen es nicht einfach war, radikalpolitische Ideen aus dem Westen einzuführen, obgleich die westliche Studentenbewegung offensichtlich nicht zensiert wurde. Zum anderen existierten Rahmenbedingungen wie die nationalpolitische Ausrichtung der Studentenbewegung, die elitäre Herkunft der Studierenden sowie ihre Solidarität zu den Arbeitern, was die Aufnahme von außen kommender Impulse verhinderte.⁴⁰ Im Fall Südkoreas wirkte sich dieser Faktor besonders stark aus.

Deshalb wurde im Gespräch mit vier damals an der südkoreanischen Studenten- bzw. Publikationsbewegung beteiligten Personen von der Autorin der vorliegenden Arbeit die Frage aufgeworfen, weshalb die 68er-Studentenbewegung in Südkorea keine Resonanz fand. Die Befragten schienen verlegen, denn bis heute hatte niemand diese Frage gestellt. In dem Gespräch entstand der Eindruck, als sei die 68er-Studentenbewegung nur eine Angelegenheit des Auslands gewesen, der die Führer der südkoreanischen Studentenbewegung keinen Gedanken gewidmet hätten. Als Antwort auf die Frage meinte Ahn Byoung-wook, dass er damals der Ansicht gewesen sei, „dass die 68er-Bewegung des Westens eine Aktion von unreifen Studenten der fortschrittlichen Länder gewesen sei und mit uns nichts zu tun hatte.“⁴¹ Die Antwort von Ahn Byoung-wook ist so zu verstehen, dass – wie schon die Diskussion im Magazin *Shindonga* festhielt – die südkoreanische Studentenbewegung historisch betrachtet den Charakter einer nationalistischen Bewegung besaß. Angefangen als eine Bewegung der Gelehrten während der Chosun-Zeit über eine patriotische Bewegung während der Besatzungszeit durch Japan entwickelte sie sich in den 1960er-Jahren zu einer Elitebewegung in einem wirtschaftlich und (sozial)politisch nicht entwickeltem Land. Ihre Aktivisten maßten sich selbst eine starke moralische Bedeutung bei.⁴² Vor diesem Hintergrund schien eine Übernahme der symbolisch-provokanten und zugleich antikulturellen Haltung der westlichen Studenten nicht einfach.⁴³

Allerdings bot auch der politische und soziale Kontext der südkoreanischen Studentenbewegung vermutlich keinen Raum zur Beschäftigung mit der 68er, da in dieser Zeit die Politikgeschichte des Landes von vielen Unruhen geprägt war. Auf höherer politischer Ebene wurde gerade der Prozess zur so genannten „Ostberlin-Spionageaffäre“ abgewickelt. Gleichzeitig ereignete sich die *Tonghyoukdang-Affäre*, bei der 158 Studierende und Intellektuelle wegen angeblicher Spionageaktivitäten verhaftet und später 50 von ihnen verurteilt wurden. Hintergrund der Affäre war, dass im Januar 1968 das amerikanische Informationsschiff *Pueblo* von Nordkoreanern entführt und im August ein nordkoreanisches Spionageschiff nach Südkorea auf die Jeju-Insel geschickt wurde, um die Führer der *Tonghyoukdang-Affäre*, das Ehepaar Lee Mun-gyu, zu retten. Während der bewaffneten Auseinandersetzungen kamen zwölf nordkoreanische Soldaten ums Leben. In dieser spannungsreichen Lage waren das

40 Van der Linden, S. 32–33.

41 Gespräch mit Ahn Byoung-wook am 16.4.2008. Er war Studentenfürher am College of Humanities, Seoul National University, das das ideologische Zentrum der Studentenbewegung war. Er ist heute Historiker und Hochschullehrer an der Catholic University, Seoul.

42 Korea Democracy Foundation: Erläuterung zu Aufzeichnungen in Zusammenhang mit der Demokratiebewegung in Korea, Seoul 2003, S. 46.

43 Gilcher-Holtey, S. 188 f.

Interesse und die Energie der Studenten eher darauf gerichtet, die Verfassungsänderung zu verhindern, mit der der damalige Präsident Park Chung-Hee eine mehrjährige Machtergreifung anstrebte, statt sich den neuen Ideen einer 68er-Studentenbewegung zu öffnen.⁴⁴

Shin Hong-boum, damals Redakteur für Auslandsnachrichten bei der Zeitung *Chosun Ilbo* und zuständig für Meldungen zur 68er-Bewegung, beantwortete die eingangs gestellte Frage zur Nicht-Rezeption der 68er-Studentenbewegung in Südkorea, „dass man (...) den Zusammenhang und den Charakter der aus dem Ausland kommenden Meldungen zur 68er-Bewegung nicht richtig verstanden habe.“⁴⁵ Mit dem wenigen Wissen und den in den Medien verstreuten Informationen war die 68er-Bewegung schwer zugänglich, was die Rezeption zusätzlich erschwert haben mag. In jenen turbulenten Zeiten war es auch nicht möglich, öffentlich Bücher über linkspolitisches Gedankengut wie Marxismus und Bolschewismus zu lesen. Daher lasen die wenigen studentischen Aktivisten solche Schriften heimlich. Im abehenden Verhalten gegenüber der 68er Bewegung könnte nicht nur das Festhalten an der eigenen Tradition der Studentenbewegung sondern auch das wenige Wissen eine Rolle gespielt haben. Rege gelesen wurden auch Raymond Aron und Jean Paul Sartre. Erst nachdem „Der eindimensionale Mensch“ von Herbert Marcuse in ausländischen Medien vorgestellt wurde, offenbarte sich Shin Hong-boum die Intention der 68er-Bewegung.

In der Folge, so Shin Hong-boum, habe diese der südkoreanischen liberalen Linken eher als Impulsgeberin gedient. Anfang der 70er Jahre wurden neben Übersetzungen Marcuses wie „Vernunft und Revolution“ und „Der eindimensionale Mensch“ viele andere Bücher der Frankfurter Schule gelesen. Die 68er-Bewegung stieß zwar in Südkorea als Bewegung auf keine Resonanz, beeinflusste jedoch ihre Intellektuellen als eine neue Methode des Denkens. Auch ich persönlich gehöre zur Generation, die diese Studentenkultur in den 70ern erlebte und erinnere mich noch, Meldungen zur 68er-Studentenbewegung mit klopfendem Herzen aufgenommen zu haben. Ich weiß noch, wie Anfang der 70er Marcuses „Vernunft und Revolution“ als politische Aufklärungslektüre der Studenten verwendet wurde und beteiligte mich selbst an einem, von einem älteren Kommilitonen geleiteten Seminar, in dem dieses Buch gelesen wurde.

Da Südkorea 1968 von einer bedrückenden politischen Lage überschattet wurde, konnte die Studentenbewegung nicht anders, als sich auf den klassischen politischen Kampf zu konzentrieren, bei dem sie bis 1987 gegen die Militärdiktatur zu kämpfen hatte. Auch nach Beendigung der Militärdiktatur fanden die von der 68er-Bewegung aufgeworfenen Fragen lange Zeit keine Beachtung. In einem Gespräch mit Han Choul-hee, der als Redakteur der Studentenzeitung der geisteswissenschaftlichen Abteilung der Nationaluniversität Seoul tätig war und nach vielen Jahren der Haft einen eigenen Verlag gründete, zeigte sich, dass Bücher der Frankfurter Schule bei der zehn Jahre jüngeren Generation noch weniger gelesen

44 Institut der Korea Democracy Foundation: Zeittafel zur Geschichte der Demokratiebewegung in Korea, Seoul 2006, S. 169–174.

45 Gespräch mit Shin Hong Boum, dem Direktor des Verlags Dure. Nachdem er wegen der Teilnahme an der Bewegung für die Freiheit der Presse entlassen wurde, gründete er einen eigenen Verlag. Gespräch mit der Autorin am 12.11.2008.

wurden.⁴⁶ Mit Beginn der 80er-Jahre schrumpfte das Interesse noch weiter. Je stärker die Studentenbewegung Südkoreas wie beim Volksaufstand für Demokratie in Gwangju 1980 unterdrückt wurde, desto mehr wurde der westlichen neuen Linken der Einfluss entzogen. Han Choul-hee fügte an, dass sich die gedankliche Basis der südkoreanischen Intellektuellen in den 80ern immer stärker zur orthodoxen Linken hin bewegte und sich auch die Studentenbewegung davon nicht mehr distanzierte.

Am Schluss liegt ein Vergleich der Rezeption der 68er-Bewegung mit den Einflüssen der chinesischen Kulturrevolution in Südkorea nahe. In der *Chosun Ilbo* erschienen 1968/69 weniger als zehn Artikel zur Studentenbewegung in den USA, Frankreich und Deutschland. Über die Kulturrevolution in China wurde allerdings 1968 in mehr als 70 Artikeln berichtet. An diesen Zahlen lässt sich festmachen, dass in der südkoreanischen Gesellschaft das Interesse an der chinesischen Kulturrevolution viel stärker ausgeprägt gewesen war als an der 68er-Bewegung. Die Begeisterung der Intellektuellen an ihr lässt sich auch an der großen Resonanz solcher Bücher wie Rhie Young-hees' „Gespräch mit der 800 Millionen Bevölkerung“ ablesen, das Ende der 70er veröffentlicht wurde.⁴⁷

Auch Susanne Weigelin-Schwiederzik sieht die weltweite Ausstrahlung, die die chinesische Kulturrevolution während der späten 60er Jahre besaß. China hatte damals bereits eine Truppe von 200.000 freiwilligen Soldaten nach Vietnam entsendet und die Guerilla-Bewegung in Thailand und Kambodscha unterstützt. China leistete Entwicklungshilfe für Tansania und Kuba und unterstützte die Widerstandsbewegung in Venezuela. Die wirtschaftliche und militärische Unterstützung der Staaten Lateinamerikas und Asiens war beträchtlich. Deshalb stieß die Kulturrevolution in den Ländern der Dritten Welt auf vielfältiges Interesse. Auch in Paris fanden in Intellektuellenkreisen heftige Kontroversen zur Kulturrevolution und dem Erbe Mao Zedongs statt. Weigelin-Schwiederzik betont, dass sich die 68er-Bewegung nicht einseitig vom Zentrum der westlichen Länder in die Welt ausgebreitet habe, sondern vielschichtig. Dabei sei China, neben dem Westen, ein weiteres politisches Zentrum gewesen. Weigelin-Schwiederzik resümiert, dass auch die radikale 68er-Bewegung in Japan unter dem Einfluss Chinas stand.⁴⁸

Dementsprechend müsste auch die südkoreanische Studentenbewegung stärker von der Kulturrevolution beeinflusst worden sein als von der 68er-Bewegung. Da sich die Entstehungsbedingungen der Kulturrevolution allerdings von der südkoreanischen Realität unterschieden, standen Strategie und Praxis der chinesischen Kulturrevolution außer Frage. Trotz-

46 Meist wurden Bücher über (süd)koreanische Gegenwartsgeschichte und Volkswirtschaftstheorie gelesen. Von den Büchern des Westens las man vorwiegend die von Politik- und Wirtschaftswissenschaftlern der Neuen Linken wie Paul Sweezy und Maurice Dobb. Gespräch mit Han Choul-hee, Direktor des Verlags Dolbegae am 18.11.2008.

47 Rhie Young-hees: Gespräch mit der 800 Millionen Bevölkerung, Seoul 1977.

48 Susanne Weigelin-Schwiederzik: China: Das Zentrum der (Welt)-Revolution? Die chinesische Kulturrevolution und ihre internationale Ausstrahlung, Vortrag auf der International Conference of Labour and Social History am 11.9.2008. Im Vergleich dazu weist Norbert Frei, dessen Buch in Deutschland Aufsehen erregte, auf den gewalttätigen Charakter der 68er-Bewegung als gemeinsames Merkmal der Studentenbewegung in Japan und Ländern wie Deutschland und Italien, die den Faschismus erlebt hatten, hin. Vgl. Norbert Frei: 1968: Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008, S. 164.

dem übte sie auf die südkoreanische Studentenbewegung, als diese später der Volksbefreiungslinie folgte, einen größeren Einfluss als der westliche Sozialismus aus. Jahre später entwickelte die koreanische Studentenbewegung dann – in ihrer geografischen Isolation und der Tradition der Bewegung für die Rettung des Landes verhaftet – eine Eigenständigkeit, die ein Gemisch aus orthodoxer linker Theorie und Nationalismus darstellte.⁴⁹

So besehen gingen in Südkorea die Forderungen der europäischen 68er-Bewegung nach Partizipation und Reformen ins Leere, denn ihre Ideen wie Überwindung von Autorität und Entfremdung des Menschen in der technischen Zivilisation, Stärkung der Gemeinschaft, Veränderung von Bewusstsein und Bedürfnissen, Identität von individueller mit kollektiver Befreiung und Überwindung des im Alltag latenten Kolonialismus waren in der südkoreanischen Gesellschaft in der Vergangenheit nicht ernsthaft reflektiert worden. Mittlerweile ist man nun in Südkorea an dem Punkt angelangt, diese Fragen neu zu stellen. In diesem Zusammenhang muss auch die Rezeption der 68er-Bewegung in Südkorea neu überdacht werden.

Resümee

Die 68er-Bewegung wird derzeit in Südkorea als globales Ereignis neu beleuchtet. Eine Annäherung aus Sicht einer transnationalen Geschichte legt die Schlussfolgerung nahe, dass diese Bewegung ein Ereignis nicht nur in den westeuropäischen Ländern war, sondern auch in Osteuropa und darüber hinaus in Nordamerika, Afrika und Asien, wobei in dieser Arbeit die Bewegungsgeschichte in Südkorea anhand von Artikeln in Tageszeitungen und Magazinen sowie Gesprächen mit ehemaligen Aktivisten der Studentenbewegung und Verlagsleuten im Blickpunkt stand.

Wir konnten einerseits feststellen, dass die 68er-Bewegung unzensuriert, aber nicht ernsthaft rezipiert wurde. Die Tageszeitungen berichteten über sie in kurzen, nachrichtlichen Artikeln. In Wochenmagazinen, Monatszeitschriften und Studentenzeitungen wurde über sie zwar diskutiert, allerdings wurde sie als merkwürdiges und unreifes Vorgehen der Studenten des Westens verstanden und für Südkorea als nicht besonders brauchbar empfunden. Eine solche Auffassung entsprang einem starken Stolz der südkoreanischen Studentenbewegung, die sich als eine aufopfernde Bewegung wahrnahm. Von diesem Standpunkt aus betrachtet übten Fragestellung und Praxis der 68-Bewegung keinen großen Reiz aus. Im Vergleich dazu wurde über die Menschenrechtsbewegung der schwarzen Amerikaner in den USA, die chinesische Kulturrevolution und die Freiheitsbewegung in der Tschechoslowakei häufiger und wohlwollender berichtet.

49 Zur Studenten- und Sozialbewegung in Südkorea siehe Institut der Democracy Foundation: Geschichte der Demokratisierungsbewegung in Korea: Von der 1. Republik bis zur 3. Republik, Seoul 2008, S. 481–539; desgl. Lee Jae-oh: Die koreanische Studentenbewegung nach der Unabhängigkeit, Seoul 1984.; Ilsong Joung Verlag Redaktionskomitee: Geschichte des Disputs um die Studentenbewegung, Seoul 1998; Cho Hee-youn: Die koreanische Demokratie und Sozialbewegung: Für eine Wiederherstellung und Neukonstruktion der kritischen Erörterung, Seoul 1998.

Andererseits ist auch festzuhalten, dass die südkoreanischen Intellektuellen den sozialen Kontext der Entstehung und Philosophie dieser Bewegung nicht richtig verstanden. Die Kulturrevolution in China wurde in Südkorea weitaus positiver aufgenommen und über sie in den Zeitungen um das fünffache mehr berichtet als über die 68er Bewegung. Weshalb stieß die weltweite 68er-Bewegung in Südkorea auf keine große Resonanz? Zu dieser Zeit waren die sozialen Bewegungen des geteilten Landes vollauf mit der Bewältigung nationaler Probleme beschäftigt wie mit dem Kampf gegen die Diktatur oder gegen die Verfassungsänderung zur Wiederwahl des Militärmachthabers Park Chung-hee sowie dem Spannungsverhältnis zwischen Nord- und Südkorea wie der Tonghyoukdang- und Ostberliner Spionageaffäre. Es blieb deshalb kein Raum für neue Ideen. Erst in den 70er Jahren verbesserte sich das Wissen um die Studentenbewegung durch Übersetzung der Bücher von Marcuse und anderer namhafter Vertreter/innen ins koreanische. Auch wurde mit der steigenden Zahl aus dem Ausland vom Studium zurückkehrender Koreaner die 68er-Bewegung nach Südkorea importiert. Dass eine Rezeption der 68er erst in den 90er Jahren möglich war, nachdem Südkorea demokratisch geworden war, ist darauf zurück zu führen, dass die Öffnung für neue Kulturen und Ideen spezifische politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Bedingungen eines Landes voraussetzt. Aus Anlass des 30. Jubiläums von 1968 wurden eine Reihe neuer Übersetzungen herausgegeben und Wissenschaftler, die im Ausland studiert hatten, setzten sich in unterschiedlichen Abhandlungen mit den Ideen der 68er auseinander.

Ich bin allerdings skeptisch, ob ernsthaft über das kritische Potenzial der 68er seitens der südkoreanischen Intellektuellen und sozialen Bewegungen nachgedacht wird. Die Bewertung der 68er angesichts deren 40. Jubiläums war auch in westlichen Ländern umstritten.⁵⁰ Dennoch empfiehlt es sich der Zivilgesellschaft Südkoreas, die Ideen und den Geist der 68er erneut zu reflektieren. Die partizipierende Demokratie im Land schreitet fort, während das Argument der sozialen Debatte weiterhin auf die Realisierung der politischen Demokratie beschränkt geblieben ist. Der Geist der 68er-Bewegung, ihre Kritik an der Bewusstseins- und Bedürfnisstruktur im Konsumkapitalismus, die Abschaffung der Autorität in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, die Reformierung des Lebensstils im Alltag und die Forderung nach Befreiung der Dritt-Welt-Länder von kolonialer Unterdrückung ist bis heute in Südkorea noch nicht richtig angekommen. Gerade jetzt erscheint in unserer Gesellschaft ein ernsthaftes Nachdenken darüber nötig – als ein Prozess der (Selbst-)Reflexion.

50 Die Guerillakämpfe und der vereinzelte Terror zu Ende der 68er-Bewegung hatten dazu beigetragen, deren moralische Basis zu untergraben. Der entscheidende Schlag wurde ihr allerdings durch das Buch „Unser Kampf“ von Götz Aly versetzt. Dort verweist der Autor auf „faschistische“ Elemente der Bewegung und argumentiert, dass sie in Hinsicht auf den Kampf gegen die Bourgeoisie und ihrer utopischen Züge Ähnlichkeiten mit dem Nationalsozialismus habe. Alys Argumente lieferten Stoff für heftige Kontroversen. Er mag damit vielleicht etwas übertrieben haben, der intellektuelle Hochmut und die selbstgefällige Haltung der 68er-Aktivistinnen sollten dennoch kritisch überdacht werden. Siehe Götz Aly: *Unser Kampf: 1968 – ein irritierter Blick zurück*, Frankfurt/M. 2008; Gilcher-Holtey, S. 192; Peter Schneider (übers. von Cha Bong-hee): Lenz, Seoul 2002.